

Universitätsbibliothek Paderborn

Wunderblumen aus Westfalens Gottesgarten

Windolph, Anton M. Paderborn, 1926

Everword und Geva

urn:nbn:de:hbz:466:1-48749

Everword und Geva

as ist in der Tat eine Geschichte voll von Wundern, die uns da von den beiden seligen Gründern der Kirche und des Damenstiftes zu Freckenhorst berichtet wird. Und weil sie auch gar vielerlei enthält, was zu Nutz und Frommen allen Christenleuten dienen kann, so möge sie hier wiedererzählt werden.

Wenn St. Bonifag auf seinen Upostelreisen von Mittelbeutschland nach dem friesischen Aorden oder von dort wieder gen Süden 30g, dann ging fein Weg mitten bindurch durch die Sachsengaue. Und konnte er bei der hartnäckigkeit, mit der gerade die Sachsen an ihrem von den Dätern ererbten Wahn und Irrglauben hingen, auch nicht daran denken, große Eroberungen für Christus zu machen in einem weiten Waldgebiete, das er doch nur an wenigen Stellen und auch dann nur gelegentlich berührte, so fand er doch auch hin und wieder familien, die nicht unempfänglich waren für die Samenkörner, die der heilige Mann jum Dank für genoffene Gaftfreundschaft in das Seelenland ausstreute. Da, wo jest Everswinkel liegt, war dazumal ein Geschlecht reichbegütert, das zu den vornehmsten des Candes gehörte. Bei ihm war St. Bonifaz oft eingekehrt, und Gott hatte in Gnaden die Bergen diefer edlen Sachsen dem Glauben zugewandt und so vieltausendmal vergolten, was sie an seinem frommen Diener getan. 211s dieser wieder einmal gastfreundlich aufgenommen worden war, ließ er beim Abschied zum steten Angedenken seinen Stab zurück; "der wird dir," so sprach er zur Mutter des Hauses, "in Schwachheit eine Stütze sein, und wenn meine Augen einmal im Tode sich geschlossen haben werden — mag es sein wo immer — der Stab wird dir ein Zeichen geben."

Der Stab ward in dem hause nicht weniger heilig gehalten als der Glaube, für den er ja nur ein Symbol sein sollte; denn der ist doch wahrhaft die sicherste Stütze in aller Schwachheit. Drum ward der Stab auch nicht etwa verwahrt und in einem Glasschrein seinem Gebrauch entzogen — wenn der Glaube wirklich wahr und echt ist, dann drängt er ans Ceben und läßt sich nicht im herzensfämmerlein verschließen — die Ilhne, eine greise Matrone, führte den Stab mit sich, wohin sie immer ging.

Sie ist auf dem felde — da bringt man ihr die Botschaft vom Martertod des ehemaligen Hausfreundes. Auf ihren Knien sleht sie den ob seines Blutzeugentums vom ewigen Gott verklärten Heiligen an, er möge ihr fürsprecher sein am himmelsthron. Nach ihrer Gewohnheit hatte sie den mit eiserner Spitze bewehrten Stab neben sich in die Erde gesteckt. Da, o Wunder! Das Holz, noch eben dürr und trocken, hatte Wurzel geschlagen, es grünte schon und blühte, und die Früchte, die der Wunderbaum dann trug, sollen köstlicher gemundet haben, als die der anderen Obstbäume rings in der ganzen Gegend.

Du magst nun glauben, daß das alles so geschehen sei, wie die Cegende es uns erzählt; es ist aber nicht weiter schlimm, wenn du annimmst, der fromme Schreiber der

alten Zeit, der uns das berichtet hat, habe nur sagen wollen, daß der Glaube, den St. Bonifaz brachte, diese einzig starke Cebensstütze, in dieser edlen Sachsensamilie

nach seinem Tode noch die schönsten Blüten und früchte

getragen habe. So war es nämlich in der Tat.

Längst war jene Urahne ins Grab gesunken, und ihr Urenkel waltete und schaltete auf jenem Sachsenhose in der Nähe von Warendorf. Everword hieß er und seine Gemahlin Geva. fromm lebten sie und gottesfürchtig; aber einen Kummer hatten sie: Kinder waren ihrer Ehe von Gott nicht geschenkt. So nahmen sie denn eines Bruders Kind mit Namen Thiatildis zu sich und dachten, sie zur Erbin der großen Herrschaft zu machen. Doch der höchste Lehnsherr hatte über das Gut anders verfügt und tat auf wunderbare Weise seinen Willen männiglich kund.

Everword hatte einen hirten, der bei Nacht in den Eichenwäldern die Schweineherden seines Herrn hütete. War der also wieder einmal bei stockunkler Finsternis draußen unter den Bäumen, als er plötzlich ein Licht erglänzen sah. Er war kein surchtsamer Mann, aber auch kein Freund von vielem Denken. Erst mußte sich die Erscheinung mehrmals wiederholen, bis er auf den Gedanken kam, sie dem Aufseher mitzuteilen. Der bringt die Sache vor den Herrn, und der nun denkt gleich, ob nicht irgendeine geheime Botschaft ihm gegeben werden solle. Um nun aber sich nicht selbst durch Leichtgläubigkeit täuschen zu lassen, schiefte er erst einmal die zuverlässigsten seiner Leute aus, damit sie bei Nacht da Wache hielten, wo der Schweinehirt die Erscheinung gesehen

......

haben wollte. Er selbst blieb vorerst daheim, warf sich auf seine Unie und bat Gott demütig, ihm seinen heiligen Willen zu offenbaren, wenn es also in seinem Plane beschlossen wäre.

Die Wachen im Walde floh der Schlaf; da, heller als erwartet, leuchtender, als je der hirt es gesehen, erstrahlt plötzlich wieder das Licht, und es dauert lange, ehe jene, die es geschaut, sich von ihrem Staunen erholt haben und ihrem herrn erwünschte Kunde bringen können.

Und nun begab sich Everword selbst in der folgenden Nacht in den Wald zu der Stelle, die so geheimnisvoll ausgezeichnet worden war. Was er aber schauen durfte in ebendieser Nacht, das ließ fürwahr kein Zweiseln mehr zu. Der Selige lag auf den Knien, bereit, die Nacht im Gebete zuzubringen. Weit breitete er in frommem flehen nach heiliger Beter Sitte die Urme aus, als wolle er die Untwort des Ewigen entgegennehmen. Und da er sein Ungesicht zum himmel emporgewandt hat, wird er plötslich von strahlendem Glanze geblendet. Eine Kirche scheint es zu sein, was sicht gebildet. Und einen Mann schaut er mitten in dem Lichte, der mit der Meßschnur auf dem Boden den Grundriß einer Kirche aufnimmt.

So muß Jakob, dem Patriarchen, zumute gewesen sein, als er die himmelsleiter sah!

Wahrhaftig, dieser Ort war heilig und von Gott selbst zu seiner Wohnung ausersehen, ein neues Bethel!

Die Sichenriesen alle, die die geheimnisvolle Erscheinung in der Nacht mit der sonnenhellen Meßschnur be-

rührt hatte, erschienen, als der Tag anbrach, wie vom Blite versengt.

Everword zögerte nicht, den Willen des Allerhöchsten, der sich so offenbar kundgetan hatte, auszuführen. Zufammen mit seiner ihm an Beiligkeit ebenbürtigen Bemahlin Geva teilte er in feierlicher Urfunde, die vor dem Hochaltar der hohen Domkirche zu Münster vollzogen wurde, all sein hab und Gut; sie nahmen zu Töchtern an die freien Töchter des Candes und zu Söhnen den Priefter Quithold und die ihm dienenden Diakone; diesen wiesen fie bestimmte höfe in der Nachbarschaft an, auf daß sie dort wohnen und aus den dazu gehörenden Liegenschaften ihren Unterhalt beziehen könnten. Ihre Pflegetochter Thiatildis aber bestimmten sie zur Dorsteherin des Stiftes, das sich gar bald nebst einer geräumigen Kirche an der von Gott bezeichneten Stelle erhob. Gott zum Preise, den Seelen zum Beile und den Pilgern, Brefthaften und Urmen zum Wohle follten fortan heilige Jungfrauen auf Everwords Gute wohnen; denn für ewige Zeiten sollte die Stiftung gemacht sein. Und nun höre noch den schauerlichen fluch, der den Stiftungsbrief beschließt, daß nämlich, wer immer es auch wagen würde, an diefen gottgeweihten Gütern fich zu vergreifen, daß der ausgetilgt sein solle aus dem Buche des Cebens, und daß er seinen Teil empfange bei denen, für die der Wurm nicht stirbt und das feuer nicht erlischt.

— 1811 hat Napoleon das Stift aufgehoben. — — Everwords Werk stand nach jahrelangem Bauen vollendet da; er fühlte es, es bedurfte ihn nicht mehr als Schützer. Schon längst war er mit seiner Gemahlin über-

eingekommen, selbst ein Ceben der Dollkommenheit zu führen. So ward Geva die erste Abtissin, der sich Thiatildis willig unterordnete, die der Stad der frommen Greisin aus der hand sank. Der selige Begründer des herrlich erblühenden Jungfrauenstiftes Freckenhorst aber, unser Everword, ging nach fulda zu den schwarzen Mönchen. Wo heute noch des hl. Bonisatius Gebeine ruhen, des heiligen Mannes, der so manchmal in seiner Däter hause zu Gaste gewesen war, da wollte auch er sich zur letzten Ruhe betten. Als schlichter Mönch hat er hier die letzten Cebensjahre verbracht, einzig auf seiner Seele heil und auf Tugend und Dollkommenheit bedacht.

Geva aber wurde nach einem seligen Tode in der von ihr gestisteten Kirche beigesetzt in der Nähe der Kapelle, die man später ihrer heiligen Pflegetochter und Umtsnachfolgerin Thiatildis errichtete. Ein Denkmal, das ihr Bild in Cebensgröße zeigte, wies den Ort, wo sie die Auferstehung der Toten erwartet.

